

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)**

51 (20.12.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-769279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-769279)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>o</sup>. 51. Montag, den 20. December 1819.

## Ueber einige Denkmäler des Alterthums im Amte Wil- deshausen, und über deren Erhaltung.

(Schluß.)

Große Steine, vermuthlich Ueberbleibsel ähnlicher Denkmäler, finden sich noch mehrere in diesem Amte, wie bey Dingstede, (worüber v. Halem's Oldenburgische Geschichte hincüßliche Auskunft giebt) bey Kleinneukneten, und zwischen der Lohmühle und Wildeshausen auf der Kleinen Knetter Heide.

Characteristisch ist es, daß alle diese Steinmassen eine übereinstimmende Form an sich tragen, welche Uebereinstimmung um so deutlicher hervortritt, je weniger das Denkmahl durch Zerstörung gelitten hat. Einzelne große Steine, die hie und da in den Heiden gefunden werden, mögen Ueberbleibsel von vollständigen Monumenten seyn. Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß alle diese großen Vierecke in ihrem innern Raume einen engeren Kreis von großen Steinen befaßen, und daß sie mehrentheils auf einer Anhöhe, oft, wie es scheint, auf einer künstlichen Anhöhe, gebauet sind. Es scheint wenigstens aus diesen Uebereinstimmungen

hervorzugehen, daß sie sämtlich zu gemeinschaftlichen Zwecken bestimmt gewesen sind. Dieser Zweck ist nach einigen ein religiöser gewesen, indem diese Plätze zu heidnischen Opfergebräuchen gedient haben sollen, so daß die in der Mitte aufgeführten Steine den Opferaltar vorstellen. Nach andern dienten diese Plätze zu Gerichtsstätten, wofür auch der Name Dingstede spricht, indem Ding vorzeiten so viel als Gericht bedeutete, woher auch der Dingstag (Gerichtstag) seinen Namen haben soll. Nach andern dienten sie zu Volksversammlungen, welche Bestimmung mit der der Gerichtsstätten wohl eine und dieselbe gewesen seyn mag, da gerichtliche und andre Gemeinde-Beschlüsse in ältern Zeiten wohl nicht getrennt waren; auch bedeutete Ding oder Thing nicht bloß Gericht, sondern auch Versammlung, woher noch jetzt der Norwegische Storthing (große Versammlung) seinen Namen hat. Es ist jedoch keinesweges die Absicht, hier über diese Hypothesen



fen Untersuchungen anzustellen. Es ist vielmehr der Hauptzweck dieser Nachricht, zur Erhaltung jener Denkmähler des Alterthums Vorschläge zu thun, damit ihrer fernern Zerstörung möglichst vorgebeugt werde. Denn bisher sind sie von den Bewohnern dieser Districte häufig zu Privat-Zwecken benutzt. Diese gruben die ohne Befriedigung in den Heiden zerstreut liegenden Steinmassen auf, oder sprengten die schweren Granitblöcke mit Pulver, ohne zu bedenken, welche schätzbare Urkunden zur Geschichte des Vaterlandes sie zerstören.

Zur Erhaltung dieser Denkmäler müßten demnach zuvörderst die umgesunkenen und versunkenen Steine wieder in die Lage gebracht werden, welche als die ursprüngliche an den übrigen noch aufrecht stehenden Steinen erkennbar ist; und der jetzt mit Heide verwachsene, holzichte und unebene innere Raum der Vierecke müßte geebnet werden. Hierdurch würde die Ansicht eines regelmäßigen Ganzen, wie es ohne Zweifel früherhin gewesen, wieder hergestellt werden.

Demnächst müßte für eine zweckmäßige Befriedigung gesorgt werden. Eine zwiefache Einfassung würde eine gefällige und zweckdienliche Einfriedigung hervorbringen. Die nähere bestünde in regelmäßig um das Viereck, etwa 2 Fuß von den Steinen entfernt, gepflanzten Bäumen. Ein etwa 2 Fuß tiefer Graben könnte diese nähere

Einfassung einschließen. Eine entferntere, die nähere umgebende, Einfassung müßte aus unregelmäßig gepflanzten Bäumen bestehen. Zwey Reihen regelmäßig gepflanzter Bäume könnten durch beyde Einfassungen hindurch zu der Stelle führen, wo, wie oben beschrieben, wahrscheinlich ein Ausgang gewesen ist. Das ganze umschloße ein Erdwall, mit einem Eingange, der zu der eben erwähnten Stelle führte. An diesem Eingange ständen zwey gleichgeformte große Steine statt eines Thores, an dessen beyden Seiten der Erdwall unterbrochen wäre.

Nach diesem Plane befriedigt, würde das Denkmal in der offenen Gemeinheit das Auge des forschenden Reisenden auf sich ziehen, und leichter vor Zerstörungen gesichert werden können. — Da die oben gedachten bey Glane befindlichen Denkmäler sehr wahrscheinlich zu einem einzigen Denkmal in 3 Abtheilungen gehören, so müßte zwar jede dieser Abtheilungen besonders mit der erwähnten regelmäßigen Baumpflanzung und dem gedachten Graben eingefast werden, aber die fernere unregelmäßige Pflanzung müßte alle 3 Abtheilungen umschließen und der Erdwall das Ganze einfriedigen. Hiebey würde denn freylich die eine, oben vorgeschlagene Allee nicht hinreichen, sondern es müßte eine solche von einer jeden Abtheilung zum Ausgange führen, und alle drey Abtheilungen könnten wieder durch eine Allee verbunden werden, welche von der Hauptabthei-

lung zu den kleinern, westlich und südlich vor ihr belegenen führte. — Die oben angeführten einzelnen großen Steine könnten nach Verhältnis ihrer Größe gleichmäßig umpflanzt werden.

Durch eine Umpflanzung von Eichen oder Buchen würde das Alterthümliche dieser Denkmäler am schönsten gehoben werden; sie möchten aber in dem unfruchtbaren Heideboden nicht gedeihen. Pappeln würden ebenfalls in dem unfruchtbaren Boden keine

### Vermischte Bemerkungen über Obstkultur.

Wer wird es leugnen, daß die Obstkultur bey uns hinter jedem Zweige der landwirthschaftlichen Producte zurück ist? — Dieses wird so lange zum Schaden des Landes bleiben, bis ihr die gebührende Stelle als ein achtungswerther Zweig der Landwirthschaft gegeben wird.

Was uns trösten kann, ist, daß unsere Nachbarn nicht weiter sind; so laßen miseris etc. Glücklicher sind wir freylich, als der Gouverneur von Tobolsky, der, wie ein Reisender berichtet, die schönsten Äpfel und Birnbäume an der innern Wand seines Gartens gemahlt sehen hat. Selbst in den Gärten unserer Landleute finden wir hie und da schöne Kronenbäume, z. B. die Speckbirne,

Nahrung finden; auch möchte dieser südliche Baum zur Bezeichnung alter deutscher Monumente nicht passend seyn. Die sogenannte Hängebirke kommt aber in dem Heideboden sehr gut fort. Als Symbol der Trauer würde sie die verwitterten Steine, die nähere Umpflanzung derselben ausmachend, sehr angemessen umschatten. Zu der entfernteren Umpflanzung könnten Edelkannen, das einheimische Gewächs dieser nördlichen Gegenden, oder auch Fuhren, genommen werden.

den doppelten Paradies-Äpfel, den Nabai. In den Gärten der Vornehmen findet man mehrere ursprünglich ausländische Sorten, aber in den Gärten der Landleute kaum 20 der besten Äpfel- und Birnsorten. Man glaubt genug zu haben, weil man nicht mehr kennt; man trauet dem ausländischen Producte nicht, weil man, wie in der Dëconomie, bey so vielem Prahlen, oft so wenig Erfolg gesehen hat; auch scheuet mancher die Kosten des ersten Anlaufes.

Es ist ein Unstern für unser Vaterland, daß keine Baumschulen, wie zu Paris, Hannover, Harlem u. s. w. in unsrer Mitte oder in unsrer Nähe, daß keine Quintinye, Schabol, Sicler, Christ, Diel, v. Truch-

seß u. s. w. unsere Mitbürger waren, oder sind. Doch haben diese achtungs- werthen Männer uns eine volle Tafel anderlesener Kinder der Pomona aus ihren Hesperiden Gärten vorgefetzt. Den hiesigen Pomologen (und je mehr desto besser) gebühret es aus dem großen Waarenlager die brauchbaren Sorten sich zuzueignen; sind doch ihre Mitbrüder, die neuern Argonauten, in vollem Zuge, das goldene Vieß aus Spaniens Wüsten zu erobern!

Wie erstaunte ich Neuling, als ich vor 15 Jahren in Christs Handbuche eine so große Anzahl verschiedener Obstsorten las; aber wie viel mehr, als ich in Dels Versuch 12. 591. Äpfel und 317 Birnen-Sorten beschrieben fand. Und das Werk wird fortgesetzt; noch ist ein beträchtlicher Nachtrag, besonders aus der Baumschule des berühmten D. und Prof. van Mons in Brüssel versprochen. Der Freyherr von Truchseß hat auf seiner Burg 442 verschiedene Kirschen-Sorten; hiezu kommt die große Menge Pfirschen, Abricosen, Pflaumen, Weinstöcke u. s. w. die z. B. Christ beschreibt. — Sollen wir denn unsere Sorten, die fruchtbaren, dem Clima angewöhnten, darum, weil sie nicht in Büchern stehen, wegwerfen? Das sey ferne! — Sollen wir denn, wie wahre Envyiker, uns mit dem Hüßigen begnügen? Auch das nicht; folgen wir Schillers Lehre:

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an.

Es ist zu bedauern, daß die Back-Zwetsche (Prunus domestica Linnæi) hier nicht mehr eingeführt ist. Sie trägt so früh, sie ist die Freude der Kinder, auch der Alten; das letzte Labfal der Kranken; wir kaufen sie getrocknet, oft verschiumelt, für vieles Geld aus dem Auslande, und könnten sie selbst ziehen. Christs gelbe Mirabelle und Dels frühe Backzwetsche ist hier unbekannt.

Es sind seit 20 Jahren in dieser Gegend bereits einige Pomologen entstanden, und die Anzahl vermehrt sich; manches gute Einheimische ist gesammelt, manches Ausländische verschrieben und verbreitet, aber noch ist sehr vieles zu thun übrig; möchten noch mehrere Pomologen sich bilden! Unser Landmann veredelt sein Obst zum Theil selbst, nimmt zwar lieber die ihm bekannten Sorten, ist jedoch den fremden, ihm empfohlenen nicht zuwider; er will aber wissen, warum man sie empfiehlt? Ist das ihm zu verargen? Hat er doch freiwillig die Kartoffeln und den Kleebau in seiner Deconomie, und die Schugpocken unter seine Kinder eingeführt, während man in Zeitungen las, daß man in den aufgeklärten großen Städten Copenhagen, Berlin, Wien u. habe zu Zwangsmitteln schreiben müssen.

Gewöhnlich werden hier in guten Obst-Jahren nur Birnen getrocknet (verbacken); Aepfel werden fast nur roh genossen, oder verkochet; der Ueberfluß wird dem Gesinde und der Fäulniß preisgegeben, selten getrocknet.

Alles Obst kann mit Nutzen getrocknet werden, und hält sich so bey einiger Aufmerksamkeit 5 Jahre. Doch ist eine Sorte geschickter dazu, als die andere. Der alte Englische Pächter verkauft seine Gerste, und trinkt seinen Cyder. Der Tyroser verschiekt weit und breit seinen Mela de rosmano, der Oberdeutsche seinen edelen Borsdorfer. Wer kennt nicht die Bamberger Zwetschen? jedoch nur aus dem Kramladen. Hier mangelt es, auch auf größten Gütern, an Auswahl und Anzahl der Sorten; die Bäume stehen auch durchgehends zu nahe bey einander, und leider im Gras-Anger. — Man sollte den Obstbau mit dem Gartenbau mehr verbinden, und jedem Kreuzenbaume 24 Fuß Raum geben.

Ein begüterter Mann würde sich sehr verdient machen, wenn er eine Obstpflanzung auf einem geeigneten Boden systematisch anlegte, und gebührend behandelte; aber die Zahl der Mutterstämme dürfte wohl nicht unter 300 Stück seyn. Eine solche herrliche Anlage würde mehr als alle Medaillen auf den Landmann wirken; auch würde sie, oeconomisch behandelt, die Kosten der ersten Anlage in 40 Jahren reichlich ersetzen.

In den hiesigen Gegenden kennt man die Zwerg-Baum-Zucht fast nicht; der Boden und die Lage sind der hochstämmigen Baumzucht angemessener, und diese ist einträglicher. — Wie viele mögen wohl seyn, die das Messer geschickt zu führen wissen? Eine unerläßliche Bedingung, und eine Kunst, die wahrlich in 6 Wochen nicht erlernt wird, wie man hie und da hat glauben machen; und dieses Geschäft, ja alles was die Pomologie betrifft, hat man den größtentheils unbegüterten und dazu nicht hinlänglich vorher gebildeten Schullehrern aufbürden wollen. Nur hie und da in den Gärten der Vornehmen findet man die Kunst angewandt; und dennoch sieht man gewöhnlich, daß kein Quincunne, Schaböl, noch Diel, das Messer geführt haben. An den südlichen Wänden sind, wie es sich gebührt, Pfirschen, Abricosen und Trauben angebracht; und diese sind größtentheils in gutem Stande. Auch unsere Landleute haben hie und da Weinstöcke; aber es wäre oft gut, wenn ihnen ein Glück wiederföhre, wie einst dem Einwohner von Nauplea, wie's Herodot im 4ten Buche meldet, und Swift nach seiner Manier mit attischem Salze bestreuet. Danken wir doch dem langohrigen Thiere den Rebenschnitt.

Die Bürger verschiedener Städte Frankreichs haben längst aus ihren Gärten die Zwischenhecken ausgemerzet, statt des Hagedorns u. s. w. Aepfel

und Birnsorten auf Johannis: Stämmen und Quitten veredelt. Diese Hecken tragen köstliche Früchte. Der würdige Prediger Henne empfahl schon im Jahre 1775. Obsthecken. Solche im guten Schutte erhaltene Obsthecken, welches jedoch die Gartenschere nicht leisten kann, wären für friedliche Bürger hiesiger Städte wünschenswerth, da sie wegen beschränkten Güter: Besizes oft nicht so viel Raum haben, ihr nöthiges Gemüse zu ziehen, und so dem Nutzen hochstämmiger Bäume entsagen müssen.

Es ist verschiedentlich für und wider davon gesprochen, ob in den Marschländern auch hochstämmige Äpfel und Birnsorten gedeihen. Es lohnte

der Mühe, wenn ein der Gegend mehr als ich kundiger Mann diesen Gegenstand näher untersuchte. Denn fielen auch das Urtheil gegen die Hochbaumnzucht aus, so könnten die Einwohner mit Zug ihre Krüppel verbrennen, und sich, wie in Holland, um nicht alles zu entbehren, mehr auf die Zwergbaumzucht legen. Schon in hiesiger Gegend möchte ich keinem rathen, einen einzelnen Baum von 6 Fuß Schafthöhe dem Nordwestwinde preiszugeben; man wählet besser eine durch Anhöhen, Gebäude oder wilde Bäume dagegen geschützte Gegend. Ein einziger starker Wind wirft die ungeschützten halbreifen Früchte ab; die geschützten Bäume behalten sie.

Cappeln. Dyk Hof, Pastor.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Wollpreise in England, vom 10. October 1819.

#### A. Spanische.

Leoneser	5 Sch.	—	pence	bis	6 Sch.	3 p.	oder	1 Rt.	48 gr.	bis	2 Rt.	6 gr.	das Pf.		
Segovia	3	:	9	:	5	:	—	:	1	:	18	:	1	:	48
Soria	3	:	—	:	4	:	9	:	1	:	—	:	1	:	42
Sevilla	2	:	3	:	3	:	9	:	—	:	54	:	1	:	18

#### B. Sächsische.

Electoralwolle	8 Sch.	—	p.	bis	9 Sch.	3 p.	od.	2 Rt.	48 gr.	bis	3 Rt.	6 gr.				
ungereinigte	—	3	:	6	:	5	:	—	:	1	:	12	:	1	:	48

#### C. Böhmische.

Ausgesuchte	—	4 Sch.	—	p.	bis	5 Sch.	9 p.	od.	1 Rt.	24 gr.	bis	1 Rt.	64 gr.			
Ungereinigte	—	2	:	—	:	3	:	5	:	—	:	48	:	1	:	10

Der Schilling Englisch ist bey der Reduction auf hiesige Münze zu 24 gr. angenommen.



Ich habe obige Wollpreise, welche in Nr. 271. des Oppositions-Blattes, vom 15. Nov. 1819. angegeben sind, für die Oldenburgischen Blätter ausgezogen, um zu zeigen, daß bis jetzt der Englische Einfuhrzoll, von 6 pence oder 12 gr. von jedem Pfunde Wolle, den Preis derselben noch keinesweges so weit herunter gebracht hat, daß man sich dadurch veranlaßt finden könnte, die feinwollige Schaafzucht entweder nicht einzuführen, oder gar wieder aufzugeben. Höchst erfreulich muß es aber jedem Deutschen Patrioten seyn, aus

dem Obigen zu ersehen, daß die Deutsche oder Sächsische Wolle durch Deutsche Industrie dergestalt veredelt und verbessert ist, daß selbige von den Fabrikanten weit theurer als die Spanische bezahlt wird. Möchte man einst in England doch auch von Oldenburgischer Wolle, welche den Englischen Fabrikanten am nächsten ist, die Preise notiren! dies ist mein eifrigster Wunsch, welchen ich bey dieser Gelegenheit mich nicht enthalten kann, noch mals öffentlich auszusprechen.

W. Niebour.

### Merkwürdige Fälle aus der Thierheilkunde,

gesammelt von B. A. Greve.

#### I.

Eine arme Frau brachte ihre krankgewordene Kuh nach der Thierarzneyschule zu Charenton bey Paris. Man fand dort bey dem Thiere eine Geschwulst an der Brust, öffnete sie und entdeckte nun mitten in derselben eine große Scheere, die mit ihren Blättern eine Rippe umfaßte. Man sägte die schon carids gewordene Rippe an beyden Enden ab, unterband die Blutgefäße, zog die über einen halben Fuß lange Scheere heraus, und die Kuh ward gerettet. Die Frau hatte nicht gewußt, was der Kuh fehlte, erkannte aber gleich ihre Scheere wieder. Daß Kühe leicht fremde Körper verschlucken, ist bekannt; allein obige, vom

Prof. Godine, an der dortigen Veterinärshule, erzählte Thatsache ist fast unglücklich.

Fromage: Desengrés, Oberthierarzt bey der Königl. Garde: Gensdarmrie zu Paris, erzählt, nach Charbert, daß eine Kuh eine Peitsche mit sammt dem Stiel verschlucken, daß dieser hierauf den Panzer durchbohrt, und die linke Flanke in die Höhe gehoben habe, aus welcher er mittelst eines Einschnittes gezogen worden. — Auch: daß ein Ochse die Brust eines Knaben verschlang, und man dieselbe, nachdem er getödtet worden, ganz in dem Wauste angetro-

fen habe. (Aus den: Correspondances sur les Animaux domestiques

816  
ques, par Fromage-Defengré. III. Vol. p. 229.)

### Schwerspath, als Mittel gegen Feldmäuse.

Eine Kundmachung des Kleinen Rathes des Cantons Basel vom 10. Nov. d. J. besagt, daß, den Untersuchungen des Sanitätsrathes zufolge, statt des Menschen und Thieren leicht gefährlich werdenden Legens von Arsenik, zu Vertilgung der Feldmäuse, der Schwerspath gleich wirksam, aber ungefährlich und wohlfeiler angewandt werden könne. Es werden nämlich mit einem halben Pfund, in Milch

geweichten und zu dünnem Brei gemachten Weißbrods zwey Pfund fein zerriebener Schwerspath (Baryta sulphurica, Sulphate de Baryte) zusammengeknetet, mit Weizenmehl in Kügelchen geformt, und diese allenfalls durch aufgetropftes gebratenes Fett anziehender gemacht, und auf gewöhnliche Art ausgestreuet. (Liste der Börse vom 25. Nov.)

### Die linke Hand des Organisten.

Es rühmte jemand, in Gegenwart eines geschickten Musikers, die Kunst eines Dorf-Organisten, und fügte hinzu: „und dabey ist er ein Mann von acht

evangelischer Gesinnung.“ — „Das letzte ist richtig,“ versetzte der Musiker; „denn seine linke Hand weiß nicht, was die Rechte thut.“

### Auflösung des Buchstabenräthsels im vorigen Stück: Trab, Bart.

Die schon mehrmals bekannt gemachte Bitte, auf die Sendungen für diese Blätter nichts weiter zu setzen, als bloß: An den Herausgeber der Oldenburgischen Blätter, wird hiedurch nochmals wiederholt. Auf dem Coverte zu bemerken, ob der gesandte Beytrag historischen, statistischen, politischen, religiösen, pädagogischen, landwirthschaftlichen, technologischen, artistischen, poetischen etc. Inhalts ist, ist ganz unnöthig.